

Erbsenmilch täglich
nachmittags mit Annehmlichkeit
bei Saal- und Zeltverkauf.

Abonnementspreis
monatlich 90 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
pro Annonce, frei von Steuer.
wird die Post bezogen
1,00 Mk. mehr beigefügt.

Die Neue Welt
(Anzeigungsverträge),
durch die Post nicht bestellbar,
kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Verlagsamt: Halle a. S.
Postfach 1047.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Injektionsgebühren
besteht für die Spinalpunktion
pfeilschneidende Nadel
No. 27. für die Rückenmark-
punktion - Nadeln
Anzahl - 20 Stück für die
Kopf - No. 27 für die
Hals- und Brust-
punktion.

Interate
Für die fertigen Nummer
müssen (patentfrei) die wer-
tungsgebühren von 10 Pf. für
Expeditoren aufgezahlt
sein.

Einlegestrichen in die
Postfahrgänge - Tische
unter No. 1047.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Saumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geiststr. 21, Hof 2 Cr. Redaktion: Geiststr. 21, Hof 2 Cr.

Die Interne gegen das Wahlrecht.

Wie schon am Sonnabend unter Letzte Nachrichten kurz mitgeteilt wurde, enthielt der Vorwärt in seiner ganzen Nachtzeit das vom Haderbeur Tagelblatt nur dunkel angedeutete Komplott gegen das Reichstagswahlrecht. Der Vorwärt schreibt, nebenbei mit gut angelegter Ironie den Entschlüssen des Freie über die sozialdemokratische Interne einen Hieb verheißend:

Als man in der Wahlbewegung von einer geheimnisvollen sozialdemokratischen Interne umfingig schwatzte, begab es sich bereits, daß Anzeichen einer wirklichen Interne, aber nicht einer sozialdemokratischen, aufgetaucht wurden.

Es giebt eine Interne, eine Organisation, die sich im Verborgenen hält und tüchtige Blüte spinnt. Es ist das eine Interne von Leuten, die sich Hüter der Ordnung nennen und auf den Umsturz der Grundlagen des Deutschen Reiches, auf Beseitigung des Reichstags-Wahlrechts konspirieren.

Wir sind in der Lage, die listigenen Maulwürfe der Umsturz-Interne an die Helikette des Tages zu bringen. Wenn man die Farbe dieser im Dunklen Gleitenden bei Licht erblickt - siehe da: Ehrenwerte konervative und nationalliberale Damen!

Echon vor den Wahlen erging an eine Anzahl Vertreter des Großkapitals folgendes Rundschreiben:

Hochgeehrter Herr!
"Wollte ich die Kunst, die Massen zu führen,
nicht wohin sie wollen, wohin sie sollen."
(Les Correspondants de Joubert
1858-1859.)

Auf Anregung und unter Befürwortung der mitunterzeichneten Herren gestatte ich mir im Verlaufe meiner früheren ergebenden Mitteilungen über die für den Ausbau des allgemeinen Wahlrechts eingeleitete Bewegung diese vertrauliche Mitteilung und Bitte im Interesse der Sache, deren rasche und glänzende Fortentwicklung durch die eingetretene Umwälzung eben jetzt zu erwarten steht. Wie letztere Beharrlichkeit fordert die Mehrheitspartei die Einführung von Diktator oder Autokratiegebern; dem gegenüber hat der Reichstagsler in der Sitzung vom 22. Januar v. J. erklärt, daß mit dem Diktatortrag gleichzeitig die übrigen reformbedürftigen Punkte des Reichswahlrechts erledigt werden müssen, und ich bin von kompetenter Seite informiert, daß die verbündeten Regierungen den willkommenen Anstoß zu der unabweislich gewordenen Revision des Reichswahlrechts müssen wollen, daß es dazu der Vorbereitung der öffentlichen Meinung bedarf und somit die schleunige Aufnahme der allgemeinen Propaganda geboten erscheint. Diese erfreuliche Wendung der Angelegenheit wie die erwähnten Intentionen der Reichsregierung sind auch noch durch die spätere Rede des Reichstagslers, in welcher er den Reichstag machte, nicht selber Hand an die Wurzel des Parlamentarismus zu legen, dessen Macht bei uns eine Grenze an der härteren Macht des Monarchismus finde, und der Diktator mit den Worten gedachte, daß die Zeit dafür noch nicht gekommen sei, vor der Öffentlichkeit bekannt worden.

Die Vorarbeit der Reform ist durch die nunmehr sechsjährigen Bestrebungen bereits so weit gediehen, daß man von der Wahrscheinlichkeit sprechen kann, und es ist gewiß bemerkenswert, daß die Ideen der betreffenden Parteien, Verhandlungen z. gerade in der freisinnigen und demokratischen Presse Verbreitung und Zustimmung gefunden haben; hier wird der Erkenntnis zum Ausdruck gekommen, und nur die Rücksicht auf die Gunst der unteren Wählerklassen hält noch das freie Eingeständnis zurück. Die Gleichheitsforderung ist eine Forderung der Konvergenz, sie wäre heute schon ein Programmpunkt der Liberalen.

Von weiterer Dringlichkeit und entscheidender Bedeutung ist auch der Umstand, daß das voransichtliche Neue Anzeichen der sozialistischen Stimmen bei den nächsten Wahlen das Übergang zum Unmenslichen gegen die politische Partei in sich reichende Proletariat über den Parteien weg treiben wird, und wir dann schon fertig gerüstet dastehen. Unter diesen verheißenden Verhältnissen und Anzeichen folge ich nun dem mit unterbreiteten Vorwärt, den Freunden und Bekannten der Reform die Einführung eines Wahlrechts in der Höhe nachzugehen, die eine Massenverbreitung der Schriften über das ganze Reich, die Beeinflussung der Presse, Wandervorträge z. z. ermöglicht.

Die Abwehr der Sozialdemokratie wird ewig vergeblich bleiben, so lange wir nicht aus unserem Staatsgrundrecht das Gleichheitsprinzip ausmerzen, das den sozialistischen Kommunismus den Boden vor sich aufbaut. Dort wohnt die Selbsthaltung der Freiheit im Leben; das Notwendige aber ist immer durchführbar, wenn es zugleich das Logische und Natürliche ist.

Dr. A. Gieseler.

Wir erlauben uns, den vorstehenden Aufsatz Ihrem Wohlwollen, insbesondere den zu Ihrer güt. Bequemung beigefügten Auszug aus dem Gieseler'schen Briefen Ihrer Aufmerksamkeit zu empfehlen, in der Hoffnung, daß deren Folgerichtigkeit und Ueberzeugungskraft auch Sie veranlassen wird, die Angelegenheit zu untersuchen und weiter zu fördern. Das Rundschreiben bitten wir u.

Herrn Dr. A. Gieseler.

Rundant Markhofen bei Deggendorf (Bavern)

Der Dr. A. Gieseler hat schon früher in der literarischen Beförderung des Gleichheitsprinzips gearbeitet. Schon 1898 ließ er sich, freilich auch unter falscher Namensverberkung, in den Leipziger Grenzboten veröffentlichen. Immerhin ist er in der Öffentlichkeit bisher fast unbekannt geblieben und sein Rundschreiben könnte lediglich als Versuch eines Beliebigen gelten, der die Bekämpfung des Reichstags-Wahlrechts als Gewerkschaft betrachtet. Doch er fügt sich auf die „Anregung und Befürwortung der mitunterzeichneten Herren“ und er beruft sich auf die folgenden Namen:

Kommerzienrat Heinrich Albert, Viehdorf, Wiesbaden. Geheimrat Wilhelm Döbberinghaus, Präsident der Handelskammer in Firma Dr. A. Gieseler, Wiesbaden. August Böttcher, Deggendorf, Fabrikbesitzer Friedr. Dierig, Kommerzienrat, Ober-Vangenbiel bei Reichenbach in

Sachsen. Dr. Theodor Weitzmann, Ial. Kommerzienrat, Merlach. Friedrich u. Adolf Witten, I. G. B. Witten, in Firma Dr. B. Klein-Schaller, Barmen. Kommerzienrat Wilhelm Kollmann, Wismarkhütte, Oberhessen. Hans und Richard Jandere, Bergisch- Gladbach. Fabrikdirektor C. F. Jansen, Ial. Kommerzienrat, Oerendörff, C. S. Schöner, Wiesbaden. Kommerzienrat Heinrich Schepers, Oberhessen. Dr. S. Göring, Bonn. Kommerzienrat Georg v. Colln, Hannover. Bau-Unternehmer Joseph Kiefer, Ial. Kommerzienrat, Duisburg. Kommerzienrat S. N. Blank, Remmich, Reg.-Bez. Riel. Beigeordneter Reinhold Biermann, Barmen. Emil Weyerbusch, Mitglied des Abgeordnetenhauses, Elberfeld. Gustav Gieseler, Geschäftsführer der Firma Dr. S. Otto u. Co. G. m. b. H., Dahlhausen a. Ruhr. Generaldirektor Hubert Claus, Ial. Kommerzienrat, Tegel i. Ger. u. Berlin. Kommerzienrat Edmund Schmidt, Altenburg (S. A.).

Eine Verjüngung gegen das gleiche Wahlrecht!

Seit jeder gab es Verjüngungen in der konservativen Presse und in einem Teil der sozialdemokratisch-nationalliberalen Parteien, die sich gegen das bestehende Wahlrecht kehrten. Auch sehr deutliche Erklärungen konservativer Parlamentarier sind gemangelt bekannt; wobei zu bemerken ist, daß Parlamentarier des Nationalliberalismus sich vor unvortheilhaften Verjüngungen einigermassen gehütet haben. Jetzt aber zeigt sich etwas anderes als Verjüngungen und Erklärungen, die eine aus Augenblickssituationen entspringen, jetzt zeigt sich eine seit langen Jahren angezeigte und systematisch auf ihre Ziel zugehende Verjüngung gegen das Reichstags-Wahlrecht.

Als Mitglieder dieser Verjüngung erscheinen vorwiegend Vertreter der Großindustrie und des Großhandelskapitals, denen es, je mehr die Sozialdemokratie wächst um so unentbehrlicher erscheint, daß der bestmögliche Arbeiter das gleiche politische Recht haben soll wie der kapitalistische Proletar, der aus hundert und tausend Arbeitsträgern Kapital aufweist. Natürlich ist die Idee der Minister nicht durch die obige Auslegung erspäht und eine größere Anzahl ähnlicher Kapitalisten haben ihre Neigung für die große und wichtige Aufgabe bezeugt, aber gefordert, daß ihre Namen vorläufig in der Merkwürdigkeit bleiben. Diese Vorläufer haben insbesondere die parlamentarischen Vertreter des Großkapitals. Es ist aber festzustellen, daß

eine Anzahl Abgeordneter

dem Dr. A. Gieseler Unterstützung bereits gewährt oder zugesagt hat. Unter die Unterzeichner des Propagandazirkulars hat sich vorläufig nur das eine Mitglied der freikonservativen Partei verirrt:

Emil Weyerbusch, Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, Vertreter für Elberfeld.

Das Zirkular des Dr. A. Gieseler ist vor den Wahlen ausgefallen. Es beruht aber auf der weitgehenden Voraussetzung, daß gerade bei den Wahlen zu erwartende Zusammenfassung der bürgerlichen Parteien und ein demnach für die Sozialdemokratie günstiger Wahlausfall die geeigneten Vorbe-

Der Unkenteich.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

Richard fühlte, wie ihm alles Blut zum Herzen strömte. Einen Augenblick war's ihm, als würde die Welt in tollen Drehungen um ihn herum. Das lange, gelbe, salbungsvolle Gesicht vor ihm verzog sich zu einer schrecklichen, drohenden Gräse. Aber nur ein paar Herzschläge lang. Dann hatte er sich gelacht.

„Er lachte. Was geht Sie meine Frau an?“

„Um — mich ja nicht gerade. Wenn ich aus gehen muß, daß es uns allen hier zum Unbehagen — schon aus Standesrücksichten — nicht gleichgültig sein kann.“

„Robert“ sagte Volkmar tonlos, aber so fest und drohend, daß der lange Mensch ängstlich einen Schritt zurückwich, „jetzt mal ohne Umschweife: was meinen Sie?“

„Ich meine,“ flüchelte Robert, „daß allerlei geteilt wird über Ihre Frau. Meine Frau hat's gehen auf dem Markt von ihrer Geringfügigkeit gehört.“

„Eine laute Quelle!“ murmelte Volkmar, dem Schauer auf Schauer über den Rücken ran. Er versuchte mit zitternden Lippen zu lächeln. Und solchen Muth erzählten Sie mir wieder? Und glauben Sie wirklich gar?“

„Kauend hingen seine Blicke an dem Munde Roberts.“

„Glauben“ sagte er, wieder mal aufwendend wie ein Koffer Schwamm im Gefühl seiner Moralität — „glauben? Naher Freund, wenn ich das hinüberbrachte, himmelhoch über die Wände nicht für eine Ausgeburt niederträchtiger Bosheit hielte, würde ich mich für zu gut halten, auch noch ein Wort an Sie zu verlieren. Denn mir's aus, wie können mich ja.“

Er begrub die Rechte in den Brusttaschen seiner abgetragenen — trotz ihres Alters noch nicht begrabenen Weie und hob den Kopf mit einem wunderbaren Gemisch von Wohlwollen und Vorwurf.

„Glauben? Nein. Aber daß ich Ihnen davon Mitteilung mache — trotzdem es eine äußerst peinliche und unangenehme Aufgabe für mich ist — ist mir nicht bloß als Freundschaft, nein, als sittliche Pflicht geboten.“

Richard suchte die Achseln. „Ach — ich bin Ihnen ja sehr dankbar für den guten Rath. Ich will mal nachsehen machen: Man ist wechlos gegen das Gift der Verleumdung.“

Robert legte ihm gewichtig die Hand auf die Schulter. „O nein, Kollege, erlauben Sie! Man kann schon dagegen. Und wenn Sie mir eine Bemerkung nicht überbelten wollen: Sie haben den Muth ja förmlich herausgeholt!“

„Doch“ lachte Richard. „Ihm wurde wieder ein wenig leichter ums Herz. Die Erklärung Roberts, daß er das Geheimnis nicht glaube, hatte ihm Mut gemacht. Niemand traute ihm eine solche Handlung zu, ein so tollkühnes Wagnis, mit dem er seine ganze Ehre in Frage stellte.“

„Hören“, sagte Robert, an seinen harten Fingern bebend, „durch Ihre übertriebene Weisheit, die Verlobung, ohne alles. Wir seien ja förmlich aus den Wolken! Zweitens: Sie stellen Ihre Frau einem ihrer Kollegen, nicht einmal dem Direktor vor. Vielmehr waren wir Ihnen — oder unsre Damen — als Umgang nicht gut genug.“

„O nein“, lachte Richard. „Aber das Anspiel liegt beim Mund und Gesellschaften.“

„Drittens“, zählte Robert unerbittlich weiter, „vergraben Sie sich da draußen im Unkenntnis — wie aus der Welt! Sie vermeiden unsre gemüthlichen Anwesenheiten, die Vereinsigungen, die philosophischen Verammlungen und viertens: Sie verachten Ihre Frau. Kein Mensch hat je jemals mit Augen gesehen, Beinahe, als ob Sie Grund — na, fahren Sie nur nicht auf! Ich meine es freundschaftlich, wahrhaftig. Und da möchte ich Ihnen bringen raten — lassen Sie mich mal ganz offen sein — vertragen, wenn die Dame vielleicht schon ein bißchen ältlich ist, weiß ja nicht — man muß nicht so alles — aber vielleicht nicht den schicklichsten Herrin hat — sie ist ja wohl vom Verstand — aus ist ja alle Nebenbuhler. Sie dürfen sich nicht genieren, sich mit ihr zu zeigen. Sie müssen heraus! Wenn Sie wüßten, was für Gerüchte, für Whasphenen in der Stadt umgehen — die Folge Ihrer unklugen Zurückgezogenheit — Sie würden nicht einen Augenblick gegnen, sie zu gerufen. Dadurch, daß Sie Ihre Frau in die Welt, die Gesellschaft einbringen, daß Sie

„Es lautete, und Robert brach hoch auf. „Denen Sie dran!“

„manche er, Richard die lange, blutlose Hand binstretend. „Sie sind ein junger Hypochr. Aber ich kenne die Welt.“

Und nun sollte Richard fünf Stunden lang unterrichtet noch nie mit ihm ein Wort zu ihm kommen. Die Jungen wunderten sich über seine Zerstretheit, sein heftiges Aufbrausen — und dann wieder über die kumpfe Gleichgültigkeit, mit der er die stümpernde Doit-Ueberlegung seines „schwarzen Schafes“, des Siegfried Wolf, sich ergehen ließ.

„Eins war ihm aber klar geworden während dieses unvollständigen Martriums: Eine durfte nichts erfahren. Ihre Unbefangenheit sollte nicht getrübt werden. Doch hat er ein, daß Robert nicht lüthredt hätte. Er mußte sich mit ihr zeigen. Ihre ruhige, klare, feste Verhältniß, der eapt weibliche Reiz ihrer Erscheinung würde die tollen Vorstellungen, die sich über sie gebildet hatten, leicht zerstreuen.“

Die beste Gelegenheit, die er anfangs bei seinen Kollegen einzuführen, würde das nahe Schicksel sein.

Als er aber davon sprach, war sie sehr erkrankt. Aber sie willigte nach einigen Bedenken ein. Der Klein sollte so lange unter der Obhut der Steigenbera bleiben, die eine ganz verdächtige Jährligkeit für das Sierchen gefast hatte.

Der Freitag kam, so blau und golden, mit so rüchlich warmen Sonnenstrahlen, so bunter, leuchtender Landpracht, mit einem so süßen, halb lachenden, halb wehmüthigen Zauber, wie nur ein Septembertag haben kann.

Richard Volkmar's Herz klopfte in heftiger Beklemmung, als er mit Scene den Weg nach dem Festsaal einschlug. Von Zeit zu Zeit war er verzerrten prüfende Blicke auf ihr Gesicht, auf ihre ganze Gestalt.

Wahrlich, er konnte Ehre einlegen mit seiner Frau! Sie verstand die weibliche Kunst, sich gut zu kleiden. Selbst in dem schlichtesten Hausanzug sah sie nett und zierlich aus. Sie gab auch etwas auf ihre hübsche Erscheinung, schon aus Selbstachtung und Ordnungssinn.

Die Harmonie, die stille, sichere Ruhe und Einfachheit, die ihr ganzes Wesen beherrschte, strömte wohlthunend von ihr aus.

Und so fort und gelassen, ohne Dingen und Schwärzlichkeit eine Ahnung zu lassen, wie sie seinen heischen Frauenbüchsen vor ihr brünettes Gesicht wohl klarer als sonst. Aber in ihren Augen stand ein süßes, tapferes Selbstbewußtsein.

Dingungen für die eigentliche Aktion der Wahlrechtskämpfe geben werden.

Diese Aktion ist nun in folgender Art geplant. Zunächst sollen zwei Abhandlungen unter dem amnitenen Oberbegriff

Der Ausbau des Reichstags-Wahlrechts

zur Verbreitung gelangen. Mit diesen Abhandlungen soll ein einmütiges Beschlüssen über die ganze Reich überlassen werden. Millionen von Gegenständen sind vorgesehen. Die Abhandlungen sollen, außer der Einleitung in die Einleitung, aus den größten Blättern als Beilage beigelegt werden. In kurzen Aufsätzen sollen weitere Veröffentlichungen ähnlicher Art folgen.

So soll die Frage der „Reichswahlrechts-Reform“ vollständig und scheinbar auf die Tagesordnung der deutschen Politik gedrückt werden!

Das vorläufige Ziel der Umformung der Parteien kommt in dem Satze zum Ausdruck:

„Es muß ein allgemeiner Vorstoß von solcher Macht und Ausdauer werden, daß die Reform beim Zusammenritt des Reichstags das ganze innerpolitische Interesse in Anspruch nimmt.“

Der Vorwärts drückt diese beiden Abhandlungen, die aus der Feder des Herrn Dieckhoff sind, ab. Im ersten heißt es unter anderem:

„Das bisher nur Theorie und Praxis war, die Ansicht, daß die Wahlgerechtigkeit, das das Übergewicht auf die ungebildete Menge mit ihrer bedeutenden Überzahl von Wählern liegt, den Kern zu einer richtigen Staatsumgestaltung in sich trägt, tritt wichtiger als je in die Erscheinung mit unheimlicher Wichtigkeit und Sicherheit verbündet. Die politische Vernunft von den jenseits Trägern der staatlichen Ordnung und unserer Kultur auf die niederen Volksschichten, von Bürgertum auf das Proletariat... Es folgt eine Veranschaulichung des Wachstums der Sozialdemokratie und dann wird fortgesetzt:

„Die Wirkung des Wahlgesetzes aber, das einer einzelnen Volksschicht, der letzten, der dienenden, ein solch ungeheures Vorrecht, in früher Durchführung sogar die Überherrschung im Staate zubrachte, das den Schwerpunkt nach unten verlegt, muß sich aus innerer Notwendigkeit fort und fort verändern, bis die geistige und wirtschaftliche Überlegenheit vollständig auf die rein siffermäßige der hohen Kräfte übertragen ist.“

Das zu verhindern, ist die nächste und wichtigste Aufgabe der angegriffenen bürgerlichen Gesellschaft, im allgemeinen Interesse wie im besonderen der Arbeitermacht und der agitatorisch aufgereizten Menge, die zur Staats- und Selbstregierung ebenbürtig sind, wie ohne den Intellekt, die Tatkraft und das Empfinden der höheren Kräfte zum Lebenserwerb...“

Die staatsbürgerliche Gleichberechtigung, wie sie die französische Revolution in modernen Verfassungen entwickelt hat, erkennen die Verfasser freilich als die einzig mögliche Grundlage eines Kulturstaates ohne jeden Vorbehalt an. Dazu liegt aber das Reichstagswahlrecht im Gegensatz. Das wird also bewiesen:

„Im direkten und schroffen Gegensatz dazu steht aber das ureigene Prinzip, die treibende Kraft des Reichswahlrechts — die persönliche Gleichwertigkeit; im Gegensatz weil die Qualität des Wählers, seine Vorträge in zeitlicher, moralischer und wirtschaftlicher Hinsicht, die geistige, die Entfaltung und die Grundsätzlichkeit idealer und materieller Güter gebildet hat, für nichtig erklärt und außer Geltung setzt; im Gegensatz, weil sie, die den sieben Millionen Wahlberechtigten des gemeinen Volkes die Vorkerschafft zuwirft und alle übrigen Klassen und Stände des Reichs in den Hintergrund drückt, die Verneinung und Aufhebung der Gleichheit bedeutet...“

„Widerum und Umarmung zugleich, ist sie eine Anomalie und eben darum hat sie den abnormen Zustand über uns verhängt, aus dem uns nur ihre Ausrottung mit Stumpf und Stiel weger bringen kann...“

„Das ist die fürchterliche Forderung der Vernunft, des Rechts und aller höchsten Menschheitswürde.“

Schließlich bedingt hier Gleichberechtigung: „Das wir wollen, ist der Ausbau, nicht die Abänderung des Reichswahlrechts und die Initiative dazu aus dem Volke heraus; Aufrechterhaltung des allgemeinen und direkten Systems mit Abmilderungen im Wert der Wahlstimme...“

In der zweiten Abhandlung wird mit „positiven Vorschlägen“ herabgedrückt. Sie lauten:

a) Eine Wahlstimme hat jeder Reichsbürgerliche nach den jetzigen Bestimmungen des Reichswahlgesetzes; b) eine zweite wird jedem wirtschaftlich Selbständigen zugewilligt, um dadurch beispielsweise den Weiber über den

Gestellen, den Bauer über den Knecht u. s. w. zu stellen. Die Kategorie müßte möglichst weit, auch auf Berufsführer, Vorkere, kurz auf alle ausgedehnt werden, die sich aus der Menge emporarbeiten:

o) eine dritte Stimme für die höhere Schulbildung, deren untere Grenze in unserem Staat der allgemeine Wehrdienst gezogen werden könnte. Endlich

d) der Lebensreise entsprechend, noch eine Wahlstimme jedem Wähler unterhalb des, der das 35. Lebensjahr erreicht hat.

Eine kritische Auffassung der Gleichberechtigenden Sophismen, eine Zurückweisung seiner Beschimpfungen, die er auf die Arbeiterkraft schleudert, erbringt sich. Ueber das Reichstagswahlrecht diskutiert man nicht mehr — man kämpft dafür oder wider!

Und die Unerschlichkeit, mit der der Vorkämpfer der bourgeois Verächter das arbeitende Volk behandelt, ist uns ja nichts Neues mehr. Wir wissen, daß die „oberen Zehntausend“ in ihrer großen Mehrheit so denken. Es ist der Größenwahn der Kapitalisten, der aus diesen Beschimpfungen spricht, und wir bürden als Dokumente unserer Zeit, als Charakteristik der kapitalistischen Gesellschaft, des Klassenstaats diese Ausdrücke:

„Niedere Volksschichten“, die letzten, die dienenden Klassen“, die rohen Kräfte“, die „unfähige Menge“, die sieben Millionen Wahlberechtigten des gemeinen Volkes!“

Sie mögen den wenigen Vertrauensseligen, die von den „Oberen“ noch etwas erwarten, die Augen öffnen. Die große Masse des klassenbewußten Proletariats sieht auch ohne diese aufreizenden Worte zum Kampfe allzeit bereit für des Reiches Herrlichkeit! — für des Reiches allgemeines gleiches geheimes direktes Wahlrecht!

Die Arbeiter werden die Zukunft Deutschlands gegen die Reaktion zu verteidigen wissen!

Tagesgeschichte.

Halle, 3. August.

Eine Häusergeschichte.

In den letzten Tagen ging durch die bürgerliche Presse eine Notiz über „Erfassungsmethoden amerikanischer Gewerkschaften“. Es wurde behauptet, amerikanische Gewerkschaftsführer erpressten von den armen wohllosen Unternehmern Kleinsummen unter Androhung von Streiks, wenn die verlangten Beträge nicht sofort gezahlt würden. So sollten allein beim Bau eines Hotels in New York 200000 M. auf diese Weise erpresst worden sein. Einige Blätter, welche die Nachricht wiedergaben, taten noch ein übriges und ließen durchblicken, daß die Gewerkschaftsführer das Geld zum größeren oder geringeren Teile in die eigene Tasche hätten stecken lassen.

Das schon der Lösung der Häusergeschichte, die von den berüchtigten Kapitalistenblättern New York Herald und Daily Telegraph in die Welt gesetzt worden war, abschätzen, welcher Grad von Wahrheit ihr innewohnt, so mußten deren Kenner des amerikanischen Unternehmens vor Schaden die Tränen in die Augen steigen, wenn er das rührende Märchen las. Nun hat aber zum Überdruß auch noch das Gericht gesprochen. Am 29. Juli fand der Fall Murphy — Murphy sollte der erpresserische Gewerkschaftsführer sein — in New York zur Verhandlung. Nach genauerer Prüfung der Akte stellte sich heraus, daß an der ganzen Geschichte kein wahres Wort war. Es erfolgte deshalb die volle Abweisung der Klage.

Nach Feststellung des Tatbestandes tat aber der Richter noch ein übriges und erklärte:

„Schelt wenn die Annahme von Geldern behufs Verbindungen oder Anwesenheit eines Streiks erproben wäre, die Gewerkschaften, die dabei vollständig auf legalen Boden sich befinden würde. Die Gewerkschaften besitzen ihre ökonomischen Kräfte, um bessere Löhne und längere Arbeitsstunden zu erzielen. Sie haben, wie jeder amerikanische Bürger, ein volles Recht darauf, alles zu nehmen, was sie bekommen können, ohne sich verpflichtet zu take all that they can because their employers are trying to give them as little as they can, weil auch ihre Arbeitgeber verurteilen, ihnen so wenig zu geben als sie können. Es ist niemals „brüderliche Liebe“, welche die Höhe der Arbeitshöhe bestimmte. Gewalttätigkeit und heimliche Methoden sind mit absoluter Strafe zu bestrafen, aber es liegt keine Veranlassung zu einem Einschreiten für das Gericht vor, wenn die Gewerkschaften lediglich von ihrer ökonomischen Machtstellung Gebrauch machen.“

„Mit Abweisung der Klage der neuesten Gatte der Hals umgedreht worden, so wird die vorstehende Jugende zum Urteil wohl manchen deutschen Staatsanwalt einer Chinmache nahe bringen. — Nachbarin, Ihr Blättern!“

Sozialliberal.

Das Ende der Nationalen Nationalsozialisten und ihr Untergang in der Preussischen Vereinigung wird ziemlich still hingenommen. Man hat die Nationalsozialisten als Partei nie mit größerem Ernste behandelt. Sozial sein wollen und für Parteiübernahme, für Stotzenpolitik und für die Politik der gepanzerten Faust stimmen wollen, geht nicht zusammen.

Die Stellung Nationalsozialisten hat sich für immer der Demokratie entfremden müssen. Schrieb er doch damals in Verteidigung der Rede Wilhelm II., es blühe in der Zeit den Chinesen kein Bardon geben werden, denn:

„Nur im Niedergang befindliche Völker konnten sich dahin begeben, eine Kriegführung des Mittelalters zu betreiben, aus Furcht, sie könnten bald selbst in die Lage kommen, dieses Mittel in Anspruch zu nehmen.“

Dieser partiell-geistliche-sozialistische Standpunkt führte bekanntlich dazu, daß auf dem Leipziger nationalsozialistischen Parteitag eine längere Debatte darüber entstand, ob Nationalman den Titel „Nationalsozialist“ zu verdienen.

Wie die Preussische Vereinigung mit ihren neuen Brüdern auskommt, ist ihre Sache, und ob die Partei ihren alten Namen behält, oder ob sie sich sozialliberal oder nationaldemokratisch nennen will, kümmert uns gleichfalls nicht. Die Verschmelzung ist nicht weiter als ein Beweis für die zunehmende Schwäche des Liberalismus und für die Unmöglichkeit, dem Liberalismus einen wirklich sozialen Geist einzubringen. Um den inneren Widerspruch schon im Namen der Partei zum Ausdruck zu bringen, schlagen wir vor, die Partei möge sich

Die Sünde Richard Wagners.

Der gemäßigete Oberpostsekretär Richard Wagner soll durch folgendes Verbrechen seine sofortige Entlassung aus dem Dienste verurteilt haben. Am Abend des Wahltags sei er in Hanau nicht nur in dem Lokale gewesen, in dem die Sozialdemokratie die Wahlergebnisse verbandelt, sondern von da aus habe er sich noch nach einem Lokale begeben, in dem viele Lehrer und Beamten verkehrten. Dort habe Wagner laut gerufen: „Hoch die internationale revolutionäre Sozialdemokratie!“ Das habe seine sofortige Amtsentsetzung zur Folge gehabt. — Natürlich! Welche unheimliche Konfusion müßte in den preussischen Berufsarbeitern eines Wagners entstehen, der die internationale revolutionäre Sozialdemokratie öffentlich anerkennt. Man erkennt das ja an den benutzten Berufsformeln Wagners, die auch so denken wie er, die aber ihr volles Herz zu zeigen wissen. Sie allein sind schuld an den Unregelmäßigkeiten, die bei der Post vorkommen.

Das neue „nationaldemokratische“ oder „sozialliberale“ Hauptorgan, das Berliner Tageblatt, gibt bei jeder Gelegenheit eine Probe des edlen Könnens. Das Blatt bemerkt zu der unheimlichen schon bekannten Vorrede des Falles Wagner: „Doch er nach seinem öffentlichen Lebertritt zur Sozialdemokratie und nach einem agitatorischen Auftreten für diese angelegentlich gegenwärtigen Daltung der Partei als Beamter unmöglich würde, haben wir als selbstverständlichen schon beschildert; aus seiner Amtsenthebung und der demnach folgenden Entlassung aus dem Reichsdienst haben wir dem Reichspostamt seinen Vorwurf gemeldet.“

Gut gemeldet! „Gunde find wir ja doch!“

Nationalliberale Klänge.

In Northeim hatte der Maurer Grube bei der Wahl seine Scheune zur Abhaltung einer sozialdemokratischen Versammlung herangezogen. Unsere Stimmensabstimmung, mit Infolge der Versammlung, von 295 auf 420. Das wäre nach Klage. Grube war nun seit 19 Jahren Mitglied und Förderer des Handwerker-Bildungsvereins, der ganz unter nationalliberaler Leitung steht. Der Verein hat, wie auch Grubes Scheune, einen feinen Vorläufer in erster Linie der unermüdbaren Tätigkeit Grubes zu danken. Erprobung wurde Grube, auf einmütigen Beschluß des Vorstandes wegen Verdrags der Scheune ausgeschlossen, und die Generalversammlung, an welche Grube appelliert, besetzte mit 44 gegen 11 Stimmen den Beschluß. Grube wird zunächst auf Herausgabe seiner Mitgliedsbeiträge klagen; aber außerdem wird nun Northeim einen Arbeiter-Bildungsverein erhalten ohne nationalliberale Regierung.

Klassenwahl auf alle Fälle.

Das vogelähnliche Städtchen Wlchau hatte sich ein neues Ortschaftsamt gegeben. Der Bezirksausschuß von Plauen erwies es aber mit der Weisung, auf alle Fälle die drei Klassen-Wahl einzuführen. Die städtische Stadtordnung enthält nicht von einer derartigen Vertretung, trotzdem wird

„Gottlob! dachte er, daß sie nichts abht von den verdrehten Vorstellungen, die über sie umlaufen!“

Und dann wieder: Was werden sie alle für Augen machen!

Er genas schon im stillen die Verwunderung der Kollegen wie einen Triumph.

Auf dem Festplatz war schon ein Gemimmel von großen und kleinen Leuten. Ein hübsches Bild! Es war, als wollten die Menschen mit der Natur weiterrufen im Punkte mit leuchtenden, schreitenden Farben.

Und über allem herrschte Auserkennung, Genosse und Gerechtigkeit die dunkle, einfache, immer gleiche Majestät des Nichtswaldes.

Die Jugend tummelte sich noch zwanglos auf dem weiten Marktplatz. Eltern und Angehörige, auch viele Freunde der Anwalt waren erschienen. Es gab immer viel Nützliches zu sehen, und die Gesellschaft der Damen, deren Hüben Grube einbeistimmen, war erquicklich und rührend zugleich.

Wolfram drängte sich mit Lene durch die Menge, die sich einen guten Platz zum Aufsuchen gesucht hatte und einen dichten Sordum um das Turnierfeld bildete. Eben traten die Kleinen zu einem Weigen an.

„Da fühlte Lene auf einmal, wie ein leiser Hauch durch Wagners Körper ging. Im nächsten Augenblicke war er vor einer Damengruppe stehen, vernichtete sich und stellte seine Frau vor.“

„Lene lag in ein halb jugend Gesicht, die alle Grade des Erlauens, der Ueberachtung, ja sogar der unvertorbaren Verwundung deutlich zur Schau trug.“

„Stille, kein Verwehen, konventionell lächelnde Miene, matte Bänderchen, ein paar reiche Hüftschleppspuren. „Freue mich ungemein!“ — „Zehr angenehm!“ — „Endlich haben wir das Vergnügen!“

„Kornelie Urban war die letzte, die ein Begrüßungswort fand. Ihr unbedingtes Gesicht zeigte ein hartes Mädeln lächeln, als sie gatt und vornehmend sagte: „Gnade zu haben uns aber lange auf die Freude warten lassen. Sie kennen zu lernen!“

„Lene sagte ganz einfach: „Ich will mich nicht entschuldigen. So ein junger Haushalt. Und ich lebe mich schwer ein in neue Verhältnisse.“

„Sie war so liebenswürdig und gewinnend, so gar nicht

das, was man sich unter ihr vorgestellt hatte, daß die Damen unter sich erkannte Wände taugten.“

„Und gefallt es Ihnen hier?“ fragte Frau Wittich, eine unheimliche, kimmerliche Frau, die die Unhöflichkeit und die unheimliche Abhängigkeit von dem Mann, um dem man umgeben lag. Die aufwallende, überladen lockbare Leiste, die sie ihren Mann zubeite trug, ließ die krankhafte Farbe und die Weisheit der Jüge nur deutlich hervortreten.“

Lene fühlte das warme Mikroskop der glücklichen, geliebten Frau mit der ungeschickten, vernachlässigten Bewand herzlich sagte sie deshalb, unmissverständlich voll Jählichkeit ihren Mann streizend: „Es ist ja so schön hier, gnädige Frau!“

„Huh!“ lachte Frau Wittich Schulz, die es als Großmutter für notwendig und vornehm hielt, alle Einrichtungen des Städtchens lächerlich zu machen, „Sie scheinen sehr anpruchsvoll zu sein, Frau Doktor!“

„Lene lag sie ruhig lächelnd an. „Ich hoffe“, sagte sie. Frau Huber hatte zu ihren Bedauern nicht erscheinen können, aus Gründen, die man sich mit vielgelegenen Wächeln ins Ohr flücherte.“

Wagner hatte seinen Zweck erreicht. Seine innere Aufregung hatte sich ein wenig gelegt. Er konnte Lene jetzt ruhig in der Gesellschaft der Damen laßen. Deshalb empfahl er sich. Nur ein kurzer, trauriger Abschied, ein Bild, der ihr zurück: „Am halt dich tapfer!“ — dann war sie — die Fremde — auf Gnade oder Ungnade den miteinander intim bekannten Damen überlassen.“

„Sie fühlte, wie der Schicksal, mit der man sie behandelte, daß sie ein letzter Entschuldig in der Glauze war.“

Kornelie Urban verhielt sich so abweichend, als es eben nur anging, ohne die gesellschaftlichen Formen zu verletzen. Und Frau Wittich, deren Zuspruch, obgleich von Natur gutmütig und durch ihr schmerzliches Schicksal von Mitleid erfüllt für die ganze Gesellschaft, was sie nicht, ihre Zustimmung für die hübsche, beherrschende Frau zu setzen.“

Frau Professor Schulz moletierte sich mit Widen und gelegentlich auch mit kleinen halbvolten, plänteln Ausfällen über die „Landpomeranze“. Eine Frau aus einem Sordort kam nach ihren Begrüßung gleich hinter einer Dolkentönnin.“

Frau Wittmann allein, die stülte in dem kleinen Kreise, eine feine, lebenswichtige Frau, der man sich nachsagte, daß sie noch in ihrer Ehe Latein gelernt habe, um

ihres Mannes „rechte Hand“ sein und ihm bei seinen Arbeiten helfen zu können — Frau Wittmann unterhielt sich freundlich mit der so plötzlich in die glückliche Gesellschaft hineingekommenen „Mädchen“. Aber die Kulturnähe oder war doch auf das höchste Schauspiel vor ihnen gerichtet.“

Lene hörte auf. Die Damen lachten alle Personen, die mitwirkten, und kritisierten ganz geschmacklos, lobten und tadelten, wussten ganz genau Bescheid, und Lene kam sich so fremd und so überflüssig und trotz aller Höflichkeit so ausgeschlossen vor, daß sie nur immer wünschte, die Erde wäre zu Ende und sie konnte nach Hause gehen zu ihrem Kinde.“

Eine ungewöhnliche Schmeichelei überkam sie allmählich nach dem Kleinen. Und zugleich eine Unruhe und Angst, es könnte ihm etwas geschehen sein. Eine Ungewöhnlichkeit der Eigenberg wiederholt, die es gewiß gut meinte und ganz aufopfernd war, aber bald so des und verärgert wie ein Mann.“

Und so hatte sie wenig Freude und Aufmerksamkeit. Nur als ihr Mann kam und seine Klasse vorführte, selber wie ein Jüngling, so frisch, feurig und frohtoll, und alles des Lobes voll war, selbst die kritischen Damen neben ihr —, da fühlte sie einen großen, freudigen Stolz auf ihn und kam sich selber wie gehalten und wie zugehörig vor in diesem Kreise.“

„Sie hatte ihm versprochen, auf ihn zu warten und sich von ihm zu verabschieden, ehe sie nach Hause ging. Aber allmählich begann ihr der Boden unter den Füßen zu brennen. Es nahm auch gar kein Ende.“

Frau Professor Schulz hatte fortwährend den Kopf gereckt und nach Wagnern geblickt. Alle Augenblicke nickte sie dem einen Schmeichler auf Wange und Stirn, dem goldenen Kneifer mit breitem Bande an der linken Seite, Hand er harmlos freundlich vor den Damen und Wagnern, die mit der freigesprochenen Eiligkeit des ehemaligen Korpsstudenten.

„Ach, das ist ja der Doktor!“ rief sie auf einmal und wollte auch schon mit der Hand und mit ihren braunen, soleten Wangen. „Ich wollt recht gerade zu ihm schicken — wegen Wilis Küsten.“

„Die Lene noch recht begriff, sah sie sich Doktor Meinhof gegenüber. In seiner jugendlich rosten Kopfschmuck, mit den tiefen Schmeichler auf Wange und Stirn, dem goldenen Kneifer mit breitem Bande an der linken Seite, Hand er harmlos freundlich vor den Damen und Wagnern, die mit der freigesprochenen Eiligkeit des ehemaligen Korpsstudenten.“

„Ach, das ist ja der Doktor!“ rief sie auf einmal und wollte auch schon mit der Hand und mit ihren braunen, soleten Wangen. „Ich wollt recht gerade zu ihm schicken — wegen Wilis Küsten.“

„Die Lene noch recht begriff, sah sie sich Doktor Meinhof gegenüber. In seiner jugendlich rosten Kopfschmuck, mit den tiefen Schmeichler auf Wange und Stirn, dem goldenen Kneifer mit breitem Bande an der linken Seite, Hand er harmlos freundlich vor den Damen und Wagnern, die mit der freigesprochenen Eiligkeit des ehemaligen Korpsstudenten.“

(Fortsetzung folgt.)

Indien. Blättermeldungen zufolge hat der Kriegsminister von dem Königin von Indien Lord Curzon eine Protestnote erhalten, worin er in heftigen Worten dagegen Einspruch erhebt, daß eine Anzahl indischer Truppen, welche in Süd-afrika garnisonieren, auf Kosten des indischen Staats unterhalten werden. Auch aus Simla wird gemeldet, die Erregung in der indischen Bevölkerung über dieses Verhalten der englischen Regierung lie im Wachen begriffen.

Wahlsatz. Das Drama von E. Thorez, so schreibt eine russische Parteikorrespondenz, hält die ganze russische Öffentlichkeit noch immer in äußerster Spannung. Es handelt sich hierbei um die Vergewaltigung und Ermordung eines jungen Mädchens auf einer Station der Wladikaukasischen Eisenbahn im Mai vorigen Jahres. Als damals die näheren Verhältnisse der schrecklichen Mordtat bekannt wurden, war es für niemand ein Geheimnis, daß die Schuldigen nicht gewöhnliche Sterbliche gewesen sind. Es wurden verschiedene Namen genannt, unter ihnen hauptsächlich Beamte des Justizministeriums, deren Schuld an dem Tode des Mädchens außer Zweifel stand. Die Regierung verlegte sich aber aufs Demütigen; es wurde eine Untersuchung eingeleitet, die, verheißt sich, nichts Befriedigendes für die Beamten fand, und die Regierung glaubte nun Ruhe zu haben. Da hatte sie sich aber geirrt. Im Januar erschienen in den Petersburger Blättern zwei Artikel, die den Fall von neuem behandeln, und außerdem zitierten in allen führenden Zeitungen, die die schärferen Anklagen gegen die Regierung erhoben. Sie mußte sich bequemen, eine neue Untersuchung einzuleiten, und wie zu erwarten war, ist auch diese resultatlos verlaufen. Auch diesmal sind es bloß die kleinen Würder, die man erwischt hat. Der Regierungsbote publiziert einen Auszug aus den Untersuchungsakten, und das nächste Heft des Journals des Justizministe-

riums soll als Beilage die Zeugenaussagen bringen. Man ist allgemein auf diese gespannt, denn der vorläufige Auszug behauptet eigentlich das Umgekehrte dessen, was die Regierung beweisen will. Der Fall wird noch lange nicht zur Ruhe kommen, und die Regierung hat sich da eine Suppe eingebrodert, die ihr noch viele saure Tage bereiten wird. Die Blätter berichten jedoch über einen neuen Fall derselben Art aus Kiev. Dort ist am 15. Juli in einem Kriminalfall der Polizei eine Paulina Primatowa tot aufgefunden. Die Polizei will glauben machen, daß das Mädchen sich erhängt habe; die Obduktion der Leiche hat aber ergeben, daß es ermordeet worden ist. Der Fall hat die Stadt in große Aufregung versetzt und nun beschäftigt sich damit die ganze Presse. Trotz dieser Ereignisse, die deutlich genug für das in die Provinz des Beamtenstands sprechen, denkt man aber in der Regierungskreisen nicht an eine wirksamere Kontrolle der Verwaltung, sondern nur an ihre Verstärkung. Es ist ein Gesetz publiziert worden, das die Landpolizei um 40000 Gendarmen verstärkt. Das ist die schon lange erwartete Polizeireform des jetzigen Ministers des Innern v. Plehwe. Diese Verstärkung der Polizei wird dem Staate mehr als 15 Millionen Rubel jährlich kosten; sie dürfte aber nur den Anfang bilden. Das neue Kontingent der Polizei ist hauptsächlich für die Gouvernements bestimmt, in denen die Bauern sich unruhig zeigen und die Säuerung überhaupt stärker um sich greift. Während die Regierung so nur an Gendarmen denkt, schließt ein neuer Hungerjahr heran. Aus dem Wolgabiet kommen die traurigsten Nachrichten: die Felder sind von einer glühenden Hitze verengt und aus den weithinigen Teilen des Reichs werden Lebensnotungen gemeldet. Die Ernte dürfte eine sehr schmale werden, und so sehen wir vor neuen Hunger-epidemien und den schrecklichsten Leiden des Landvolkes. v. Plehwe hat aber jetzt eine stärkere Polizei, und so kann auch

das Land wachsen; die Hirnte und die Beißche werden schon die Versorgungspflicht übernehmen.

Wfrika. Ränge französischer Truppen in Süd-afrika. 300 marokkanische Reiter haben bei Sebba-Jady, 50 Kilometer von Adrar, 50 Saharabergeirten angegriffen, die dort 150 weidende Kamelkamele hielten. Es entspann sich ein heftiger Kampf. Die Reiter erlitten große Verluste, blühten aber 10 Saharabergeirten und 2 französische Korporale und führten alle Kamelkamele weg.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Freiheitsproben** wurde am Mittwoch von dem Oberrichter Schöffengericht der verantwortliche Redakteur des Oberrichter Volkszeitung, Genosse Radlof, der den Konfessionär A. G. Becker durch Verstoß eines Gewerbegerichtsbescheides beledigt haben sollte. Die Verlesung sollte in den Worten „arbeitslos“ und „sein lauterer Handwert enthalten sein“. Das Beweisverfahren ergab aber, daß Herr Becker den Tarif gebrochen hatte und daß die Gewerbegerichtsbescheide den Einbruch hatten, daß Becker die Notlage eines Schneiders ausnutzen wollte, um unter Tarif bezahlte Arbeit zu erhalten. In der Verhandlung wurde Becker zum Angeklagten. Er hat eine nette Summe Kosten zu tragen.

Gedenkt der gemahregelten Mansfelder.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Zette in Halle.

Donnerstag den 6. August abends 8 1/2 Uhr im „Goldenen Hirsch“, Leipzigerstraße

gr. Volksversammlung.

Tagesordnung: Der neueste Wahlkoups des Halleischen Magistrats und die Antwort hierauf.

Referent: Stadtverordneter **Adolf Thiele**, Halle.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung wird zahlreiches Erscheinen erwartet.

Der Eindeuser.

Zentralverband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Halle a. S.

Dienstag den 4. August abends 8 Uhr

Mitglieder-Versammlung

in der „Moritzburg“.

Tagesordnung: 1. Antrag auf Einführung der Hauptkassierung. 2. Verschiedenes. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Gesellschaft „Viktoria“, Zeitz.

Hierdurch erlauben wir uns zu unserm am Donnerstag den 6. Aug. (Vergleichs-Donnerstag) im Saale des Preussischen Hofes stattfindenden **Vergnügen**

unsern werthen passiven Mitglieder und deren Damen ganz ergeben einzuladen. Anfang 5 Uhr. Der Vorstand.



Stadt Mansfeld.

Gr. Klausstraße 22.

Dienstag den 4. August 1903

gr. Schlachtfest.

Früh Wellfleisch. — Abends bis 11 Uhr und Suppe. Hierzu ladet ergebenst ein **C. Schmidt.**

Zeitz. Restaurant u. elekt. Blockstation von **Bernhard Schindler**, Gartenstr. 13. Empfehle während des Schlachtfestes meine geräumigen Lokalitäten. **Ratte und warme Speisen sowie gut gepflegte Biere.** Zu zahlreichem Besuch ladet ein **D. D.**

Soeben erschien: Der illustrierte **Neue Weltkalender** für das Jahre 1904 mit einem bunten Titelbild „Die Kohlenammlerin“ Preis 40 Pf. Zu haben in der **Volksbuchhandlung**, Geißestraße 21.

Zu Sommerfesten und Wasserfahrten empfehlen **Zug-, Ballon- und Facon-Laternen, Papierfackeln, Stäbchen und Lichte.** Bei frühlängigen Bestellungen kann jedem Wunsch betr. Aufschrift, Farben und Facon Rechnung getragen werden. **Große Auswahl in neuen Mustern eingetroffen.** Die **Volksbuchhandlung**, Geißestraße 21.

Apollo-Theater
Nur noch bis Mittwoch den 5. Aug. das diesmalige urkom. Programm der **Original-Fritz Steidl-Sänger** mit den effektivsten Repertoriestücken „Zehntausend Last und Leid“ und „Eine Viertelstunde Verantw.“ Donnerstag den 6. Aug. wiederum gänzlich neues Programm der beliebtesten **Steidl-Sänger.**

Walhalla-Theater. Direktion: Richard Hubert. Die **Original-Transvaal-Buren** Kommandant Smeele und Kapitän Lewis a. Kunstschützen u. Vorkämpfer. **Original Donatellis** mit dem Genationsstreich: „Die lebende Rennbahn.“ **Georg u. Gusti Adler** in ihrer heyrathlichen Abwehene. **Les trois Folichons** mit ihrem Imitationsst. „Im goldenen Garten.“ **Los Suarez** Spanische Sänger und Tänzer. **Oiga Ollaw** Original-Excentric-Soubrette. **Bernhard Posen** Original-Gefangs-Humorist. **American Bioscope** Das Gordon-Bennet-Automobil-Denken.

Postkarten-Albuns, sehr schöne Muster. **Papier-Kassetten**, große Auswahl, feiner Inhalt. **Briefbogen und Anverts**, in Kleinigkeit, gute Ware zu Geschenken und Belohnungen passend empfiehlt **Die Volksbuchhandlung.** **Generversicherung.** Alle deutsche Gesellschaften nicht nicht. **Acquisitor** gegen Gehalt u. ionstige hohe Beiträge für Delle und Limgegend. Auch **Wahlzettel.** Geß. Hiert. sub J. m. 3076 an die Erped. d. Bl.

Allgemeiner Beachtung empfohlen
fet die von hervorragenden Sachleuten bearbeitete populär-wissenschaftliche Broschüren-Serie:
Am Anfang des Jahrhunderts.
Die Serie erscheint in zwanzigsten Heften à 30 Pf. und will in gemeinverständlichen Abhandlungen die Fortschritte auf den einzelnen Gebieten behandeln, die Ergebnisse des 19. Jahrhunderts darstellen und Ausblicke auf das 20. Jahrhundert geben. Bisher sind 12 dieser Hefte erschienen:
1. Antarktis Entdeckungen im 19. Jahrhundert. Von Dr. Forchardt.
2. Die Entdeckungsgeschichte im 19. Jahrhundert. Von Wllh. Bösche.
3. Die soziale Gesetzgebung im 19. Jahrhundert. Von Paul Ehrlich.
4. Der Militarismus im 19. Jahrhundert. Von Carl Bleibtreu.
5. Die Arde im 19. Jahrhundert. Von Paul Ehrlich.
6. Die Weltwirtschaft im 19. Jahrhundert. Von Richard Calmer.
7. Nationalismus und Internationalismus im 19. Jahrhundert. Von Dr. Ladislav Gumplowicz.
8. Die Naturgeschichte im 19. Jahrhundert. Von Dr. Kurt Grattewitz.
9. Die Hygiene im 19. Jahrhundert. Von Dr. Alfred Grotzahn.
10. Die Medizin im 19. Jahrhundert. Von Dr. Franz Jader.
11. Die soziale Hygiene im 19. Jahrhundert. Von Dr. Ernst Cohn.
12. Die Prostitution im 19. Jahrhundert. Von Dr. Alfred Blaschko.
Neu erschienen:
13. Die Frau im 19. Jahrhundert. Von Therese Schöninger-Gasteln.
14. Arbeitsloos und Hunger im 19. Jahrhundert. Von Julius Becker.
15. Die Soziologie im 19. Jahrhundert. Von Dr. Goffm. v. Kelle-Kranz.
Jedes Heft ist einzeln zu haben. Preis 30 Pf.
Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung**, Geißestraße 21.

Dienstag **Schlachtfest.** **G. Gerig, Rosenstr. 2.**
Dienstag **Schlachtfest.** **A. Weimann, Jakobstraße 42.**
Soeben erschienen: **Die Ergebnisse der Reichstags-Wahl 1903** nach amtlichem Material mit einer übersichtlichen Karte. Preis 50 Pf. Zu beziehen durch **Volksbuchhandlung**, Geißestraße 21.

1902er Voll-Heringe 6 Stück 25 Pf. **Neue Voll-Heringe** à Stk. 10 Pf., 2 Stk. 15 Pf. **Kochpf. Sardellen** à Btl. 100 Pf. bei **A. Trautwein, Gr. Ulrichstr. 31.**

Papierwaren u. Schulartikel w. Geschäftsveränderung zu herabgez. Preisen. **Otto Hansl**, Triftstrasse 22, Eingang auch Brunnenstrasse. **Fahrrad** für 35 M. zu verkaufen. **Franz Bannow**, Lindenstr. 56 **Beiwagen-Gesellschaft.** Kleiderretzer und Vertikal, nussbaum, noch neu, für 48 und 45 M. zu verkaufen **Marktplatz 14, II.**

Süddeutscher Postillon Nr. 16. Preis 10 Pf. Ist erschienen und zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung**, Geißestraße 21.

Fahrrad für 65 M. zu verkaufen. **Marktplatz 14, part.** **Kinderwagen** für 11 M. zu verk. **Schülerhof 1.** **30** Fahrräder lauft los, per Rasse **Schleich**, Alter Markt 84. **3-4 tuchtige Dachdecker** stellt sofort ein **Carl Siebenhühner** Schiefer- und Ziegelbedergergeschäft, Eistein, Lindenstraße 4. **Laufjungen** bis 10 Jahre, sauber u. ehrlich, lacht **Otto Kramer**, Drogerie. **Wohnung** per sofort oder ersten Oktober zu beziehen. **Rath. Beelen a. G. Feldstr. 4.**

Ganz Halle für 20 Pf. Ausgabe 1903. Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung**, Geißestraße 21.

